

Bilder der Woche

Beilage der Wiesbadener Neuesten Nachrichten

Wiesbaden, den 14. Januar 1922.



Schwierige Bekämpfung von Bränden bei strenger Kälte in New-York.
Oben: Löschen eines Brandes an der Offseite.
Unten: Eine vereiste Dampfschiffe.



Blick auf Yoku und die Delaueken, welche die Standard-Oel-Company kaufen will.



Deutsche Delegierte in Cannes.
Von links nach rechts: Michaelis, Fischer, Dr. E. Derben.



Cannes, der Schauplatz der neuesten Konferenz.



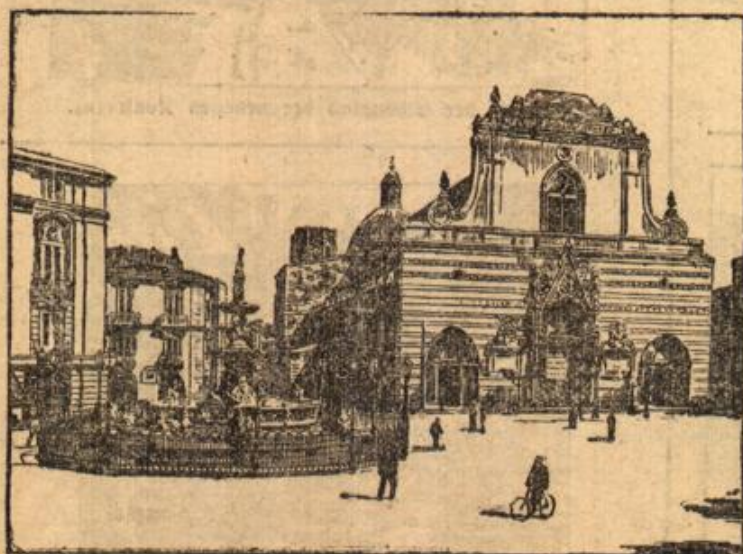
Die Villa Valetta in Cannes, wo Lloyd George während der Konferenz wohnte.



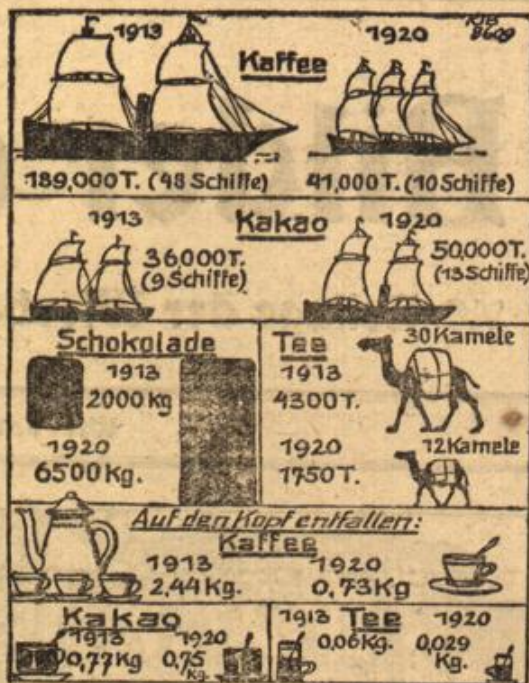
Die Zerstörung von deutschen U-Booten im Hafen von Stettin.



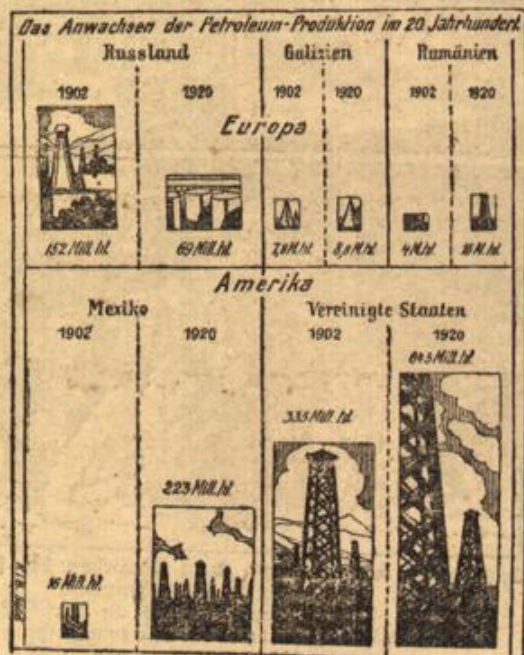
Konferenz bei Lenin (X).



Zur Überschwemmungskatastrophe in Messina.
Die teilweise zerstörte Kathedrale.



Der Rückgang des Kaffeeverbrauchs in Deutschland.



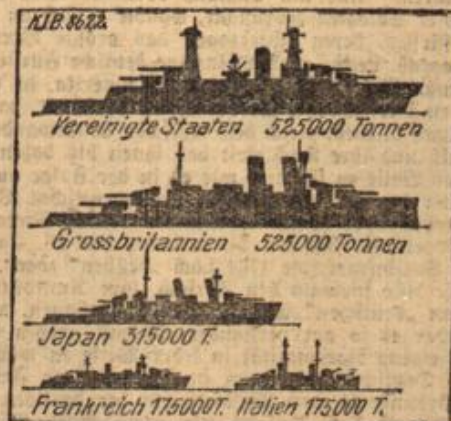
Zum Erwerb der Delaellen in Baku durch die Standard-Oil-Company.



Die neue Republik „Krim“.



Zur Verlobung im serbischen Königshaus.
Prinzessin Maria von Rumänien. König Alexander von Serbien.



Vergleich der Tonnagen der Seemächte nach den Washingtoner Beschlüssen.

Zu unseren Bildern

Schwere Brandbekämpfung bei strenger Kälte in Newyork.

Die arktische Kälte, die beispielsweise bisweilen in Newyork herrscht, bringt außer den allgemeinen Unbequemlichkeiten auch viele Gefahren mit sich. So wird es oft genug ziemlich schwierig, bei großer Kälte Feuersbrünste zu löschen, weil das Wasser in den Dampfsprizen sofort gefriert. Die ganze Dampfsprize vereist dann. Die so entstehenden Unfallsstände können so gut wie gar nicht bekämpft werden.

*

Verstörung deutscher Unterseeboote.

Die Verstörung des deutschen Kriegsmaterials, die der Versailler Vertrag verlangt, ist noch immer nicht vollendet. Jetzt ist man — wie unser Bild zeigt — damit beschäftigt, die letzten Reste unserer Torpedoboote im Hafen von Stettin zu vernichten. Was für uns Deutsche am unbegreiflichsten dabei erscheint, ist die Tatsache, daß ein großer Teil dieser sinnlos vernichteten Boote zu friedlichen Zwecken umgewandelt werden konnte. Aber die Entente will es anders und Deutschland — muß.

*

Konferenz bei Lenin.

Lenin ist vorläufig immer noch die Seele des bolschewistischen Rußlands. Wenn er auch unter den noch radikalsten Genossen eine ziemlich beträchtliche Gegnerschaft hat, die sich namentlich in einem bestimmten Mikstouen äußert, ist er doch unumstränkter Herr in Sowjetrußland und hat sich einen förmlichen Hofstaat eingerichtet, bei dem es zeremonieller zugeht als an irgendeinem Hofstaat der Welt. Dabei ist ein Spionagesystem eingerichtet, das ganz Rußland umfaßt. Die geheimen Kommissionen durchschnüffeln alles, sie bedrücken die Bevölkerung in unerhörter Weise. Auf unserem Bilde sehen wir Lenin in einer Konferenz mit zweien seiner Vertrauten.

*

Schwärzerkatastrophe in Messina.

Die Stadt Messina, die vor Jahren von einer entsetzlichen Erdbebenkatastrophe heimgesucht wurde, ist jetzt wieder von einem starken Schwärzerunfall betroffen worden. Infolge eines ungeheuren Wettersturzes wurde die Stadt zum größten Teil unter Wasser gesetzt. Mehrere öffentliche Gebäude, darunter die Bürgermeisterei und die Kathedrale, sind größtenteils zerstört und mehrere Häuser eingestürzt. Die Zahl der Opfer ist bis jetzt noch unbekannt. Auf unserem Bilde sehen wir die Kathedrale.

Verlobung des Königs Alexander von Serbien.

König Alexander von Serbien hat sich mit der Prinzessin Maria von Rumänien verlobt. Diese Verlobung ist von erheblicher politischer Bedeutung. Es geht das schon daraus hervor, daß gleich nach der Verlobung die Kleine Entente zur Finanzkonferenz nach Paris eingeladen wurde, womit die Kleine Entente zum erstenmal als Machtfaktor betrachtet wird. Dadurch, daß jetzt Rumänien, Jugoslawien und Griechenland durch Familienbände nähergebracht werden, erscheint es wahrscheinlich, daß der Kleinen Entente sehr bald ein weiteres Mitglied, Griechenland, beitreten wird. Durch die Heirat König Alexanders I. wird nun auch die Thronfolge geregelt werden.



Soll der Deutsche auswandern?

Erneut tauchte in letzter Zeit wieder die Auswanderungsfrage für die Deutschen auf. Behaupten doch leider Viele, keinen Platz mehr im eigenen Vaterlande zu haben, keine Entfaltungsmöglichkeit für ihre Latkraft.

Der deutsche Wandertrieb, der heute noch eben so lebendig ist, wie in jenen fernen Tagen, da das deutsche Volk zuerst aus dem Dunkel seiner Wälder in das helle Licht der Geschichte trat, brachte es mit sich, daß in jeder Gegend der bewohnten Erde — Deutsche leben. Sie sind in jedem Erdteil zu finden, nicht etwa stets als Abenteurer, welche leichten Vergens die Heimat aufgaben, sondern sehr viel häufiger als tüchtige Menschen, die auch in der Fremde ihren Beruf ausübten, die als Kaufleute und Gelehrte, als Landwirte, Ingenieure usw. nicht nur das eigene Fortkommen fanden, sondern auch die besten Kulturträger für das neue Vaterland wurden. Schon in fernen Tagen zogen sich in den Ostseeprovinzen deutsches Bürgertum und deutsche Ritterschaft, um das Land von der Narwa bis zur Mündung der Memel mit kulturbringender Kraft zu durchziehen und neues reiches Leben emporblühen zu lassen. Deutsche Männer brachten dem Volk das Christentum. Deutsche Städte, z. B. Riga und Dorpat, wuchsen empor. Deutsche Kräfte schafften ihnen die Segnungen der Ordnung.

Zur Zeit der Mongoleninvasion und der türkischen Eroberungspolitik befreiten deutsche Waffen das Ungarland von seinen Feinden. Mit deutschem Blute litten die Habsburger ihren bunten Staat aufzubauen. Deutsches Beispiel, deutsches Geld, deutsche Schulen führten die so verschiedenen Stämme der Bildung und dem Wohlstand zu. — Deutsche Siedler waren es, die sich im neu entdeckten Amerika einst niederließen und dieses Landes Entwicklung förderten, während die dorthin geeilten

Spanier und Portugiesen nur schleunigst Reichthümer zu erwerben trachteten, um dann damit in die alte Heimat zurückzukehren. Und als England dort für seine Kriege gegen die Indier Soldaten gebrauchte, wandte es sich an — deutsche Landesfürsten, deren Unterthanen das größte Vertrauen entgegenbringend. Leider waren einzelne deutsche Fürsten auch unheimlich genug, ihre Landeskinder nach Amerika zu verschachern, von denen Verschiedene, die der Krieg verschonte, dann in der neuen Heimat blieben, gleich den deutschen Eingewanderten durch ihren Fleiß und ihre Thätigkeit das ihnen bis dahin fremde Land in jeder Weise zu fördern, wie es in der Folge auch jene taten, die später hinübergingen, wenn ihr eigentliches Vaterland für ihr Streben oder ihren — Glauben keinen Raum hatte, wie die evangelischen Pfälzer, die anfangs des 18. Jahrhunderts, oder die Salzburger, die 1734 nach „drüben“ zogen. Leider machten diese Alle niemals den Versuch, ihre Ansiedlungen zu selbständigen „deutschen“ Gemeinwesen auszubauen, während die Engländer es so gut verstanden, überall, wohin sie auch kommen, die eigene Nationalität in jeder Weise zu wahren.

Deutsche berief man in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts nach Bosnien, um der dortigen recht trüben Bevölkerung das Beispiel nie ermüdender Thätigkeit zu geben. Deutsche Beamten wurde die nicht ganz leichte Aufgabe, die von den Türken hinterlassenen verwahrlosten Zustände zu regeln. Deutsche verschmolzen mit Holländern und vertriebenen Sugonoten zu dem Volke der Buren, die es verstanden, in Südafrika die Eingeborenen in Zucht zu halten, und der Wildnis stets von neuem Neu-land abzugewinnen, mochten sie auch noch so oft von den Engländern um die Früchte ihres Fleißes gebracht werden. Belegte England doch die Kapkolonie mit Beschlag, die die Buren erst der Kultur erschlossen hatten. Kurz, überall waren es Deutsche, die anderen Völkern kulturbringend genahen; die sich als Träger des Fortschritts, als Förderer der neuen Heimat bewährten, und denen man ihre Hilfe so wenig dankte. War man doch sogar vielfach bemüht, das Deutschtum in die Welt des Nichtslosen, des Geduldeten zurückzudrängen. In Ungarn sollten die Deutschen ganz im Noaparentum aufgehen. In Rußland, dem das baltische Deutschtum so viele be-

deutende Männer geschenkt, wurde durch stete Verfolgung immer wieder die Kulturarbeit von Jahrhunderten vernichtet. Vor allen Dingen hat aber Amerika nie bedacht, wieviel es den Deutschen verdankt, die ihnen ihre geistigen wie körperlichen Kräfte geschenkt. Es waren nicht die schlechtesten Söhne unseres Vaterlandes, die der deutschen Heimat verloren gingen, um drüben zu treibenden Kräften in dem großen Räuberwerke der vorwärtsstrebenden Menschheit zu werden. Die industriellen, technischen und wirtschaftlichen Kenntnisse der Deutschen, ihre Arbeitskraft, ihre Rechtlichkeit, ihre ruhige, nie ermüdende Thätigkeit, die sie aus dem rubelosen Gemisch der Bevölkerung hervorhoben, sind für Amerika ein ungemein wertvoller Besitz geworden. Das weiß man dort nur zu gut, und dennoch stellten sich politisch die Deutschen so selbstlos in den Dienst des Angelsächsentums, daß sie nie auch nur den kleinsten Versuch gemacht, bestimmenden Einfluß dort zu gewinnen. Zahllose Nachkommen dieser deutschen Pioniere verlernen selbst die Mutter Sprache. Von den nachweislich von Deutschen abstammenden Menschen spricht kaum noch der dritte Teil deutsch.

Sollten deutsche Stämme auch in der Folgezeit nur dazu dienen, die sich selbst voll- aufgebenden Vermittler der Kultur für Fremde zu werden?

Wenn jetzt wieder zahllose Deutsche auswandern, gehen voraussichtlich auch diese dem Deutschtum verloren. Das darf nicht sein! War es bis jetzt unserem Volke noch nicht klar, welcher Schatz an Wissen und Können in ihm steckt, der immer offener zu Tage tretende Reiz der Feinde muß es ihm zeigen, der uns zu Sklaven machen will, um sich unsere Kultur anzueignen. Schon deshalb darf man sie nicht durch deutsche Lasterkraft wirtschaftlich unterstützen. Die Auswanderung muß beschränkt, der Deutsche Deutschland erhalten bleiben. Sein Fleiß, sein Wissen muß der elenden Heimat zugute kommen, diese von neuem aufbauen. Stolz auf sich selbst, soll der Deutsche nicht Vermittler der Kultur für ein Gastvolk werden, das sein Gastrecht nur gewährt, um die fremden Kräfte auszulaugen, und die Deutschen zu entdeutschen, sondern sich bewähren als Förderer deutscher Kultur und deutscher Ehre, auf deutschem Boden, für die eigene teure Heimat.

H. M. Witte.

TAUNUS-GARAGE

Adolfstrasse 12 Fernruf 2640 u. 88.

Stadt- u. Fernfahrten

— bei Tag und Nacht. —

General-Vertretung der STOEWER-AUTOMOBILE.

Wir sind in der Lage

Zahlungen u. Akkreditivstellungen

in fast allen bedeutenderen Plätzen

RUSSLANDS

vorzunehmen. Zu jeder näheren Auskunft stehen wir gern zur Verfügung.

Deutsche Bank Filiale Wiesbaden
Direction der Disconto-Gesellschaft
Filiale Wiesbaden.

[6697



L. RETTENMAYER WIESBADEN • MAINZ

INTERNATIONALE-
SPEDITIONEN
MOBELTRANSPORT
LAGERUNG
SAMMELVERKEHR
TRANSITVERKEHR
VERSICHERUNGEN
REISEBÜROS

Auf No. 21 bitte genau achten!

Falsche u. künstliche Gebisse Zähne

Brennstifte, Kontakte, Tiegeln, Gold- u. Silberwaren
kaufe höchstzahlend

Heesen, Wagemannstr. 21.